



Bald liegt Straubings Zentrum für elf Tage wieder etwas weiter nördlich... Foto: Lena Seidenader



Festgottesdienst in der Karmelitenkirche, zelebriert von Pater Richard Winter (Mitte), mit (v.l.) Pater Anil, Prior Pater Sunny und Pater Paul. Für festliche Musik sorgten Heike Fischer (Geige), Ute Ziemer (Sopran) und Martin Schwendke (Orgel).

Fotos: Monika Schneider-Stranninger

Glaube kein Auslaufmodell

Karmeliten feierten Ordenshochfest mit Hauptzelebrant Pater Richard Winter

Die Karmeliten begingen am Sonntag mit einem Festgottesdienst ihr Ordenshochfest, das sogenannte Skapulierfest, das laut Prior Pater Sunny Kodiyan an die Entstehung des Ordens um 1150 am Berg Karmel erinnert. Pater Richard Winter, mit den indischen Patres der St. Thomas Provinz seit Jahrzehnten befreundeter deutscher Karmelit aus Erlangen, der am Sonntag darauf sein 50-jähriges Priesterjubiläum feiern kann, spürte diesem Ereignis in seiner Predigt nach. Für himmlische Klänge in der blumengeschmückten Karmelitenkirche sorgten Ute Ziemer (Sopran), Heike Fischer (Violine) und Martin Schwendke (Orgel) mit der „Missa B-Dur“ von Johann Anton Kobrich (1714-1791) und „Ave Maria“ von Hanns Soler (1909 - 2002).

Der 16. Juli ist in der Liturgie der Gedenktag unserer lieben Frau vom Berge Karmel, so Pater Sunny. Im Volksmund ist daraus das Skapulierfest geworden. Das Skapulier sei ein einfaches Kleidungsstück, Teil des Ordensgewands, es könne eine Medaille in der Hosentasche sein, ein Stück Stoff an einem Band um den Hals, in jedem Fall Sinnbild der Verehrung Mariens, so Hauptzelebrant Pater Richard Winter.

Was ist das – Karmeliten? Diese Frage stellte Pater Richard an den Anfang seiner Predigt. Der Orden müsse weit in der Vergangenheit ausholen bei seinen Ursprüngen. Während andere Ordensgemein-

schaften wie Benediktiner oder Franziskaner namentliche Gründer hätten, seien die Karmeliten nach einem Berg benannt, dem Berg Karmel in Israel. Hier habe einer der ältesten Propheten aus dem Alten Testament, Elia, gelebt. Das erste Ideal der Karmeliten. Als zweites Ideal werde Maria verehrt, die Mutter Gottes, der in Jesus Mensch geworden sei. Damit verbunden sei das Bewusstsein, dass Gott alle Tage bei den Menschen ist, lebendig erfahrbar mittendrin.

Pater Richard rief dazu auf: „Sprechen wir über unseren Glauben! Stellen Sie sich Heimat ohne Kirchen, Wallfahrten, Prozessionen, ohne Mittagsläuten vor!“ In der Straubinger Karmelitenkirche sei ein eigener Altar der Mutter Gottes geweiht. Menschen zündeten hier Kerzen an, weinten, atmeten auf, schöpften Kraft und Zuversicht. Marias Beispiel könne zu engagiertem christlichen Leben anspornen. „Maria hat Ja gesagt zum Plan Gottes.“ Wir brauchten den Glauben und die Sakramente umso mehr in einer Zeit von so viel Gewalt und Zerstörung.

Ein Leben ohne Gott wolle er sich nicht vorstellen. Der Glaube dürfe kein Auslaufmodell sein. Pater Richard erinnerte an die Säkularisation nach 1802, als Ordensgemeinschaften verboten wurden. Das Straubinger Karmelitenkloster sei das Einzige in ganz Deutschland gewesen, das dank des Durchhaltewil-

lens von Pater Petrus Heitzer und der Straubinger überdauerte. Nachdem die deutschen Karmeliten das Straubinger Kloster wegen Nachwuchsmangels 2016 aufgaben, sei das Ende nah gewesen. Die Rettung sei aus Indien gekommen, von der jüngsten Ordensprovinz der Karmeliten, die Mitbrüder schickte. Sie seien seit neun Jahren hier zuhause, echte Niederbayern geworden. Er dankte den indischen Patres für ihre Verbundenheit und wünschte für die Zukunft in Straubing alles Gute, was von den Gottesdienstbesuchern mit Applaus bedacht wurde.

Im Anschluss an die Messe öffneten die Patres im Einvernehmen mit der TUM den Kreuzgang für einen Stehempfang, bei dem die Gottesdienstbesucher bei Getränken der Karmeliten-Brauerei miteinander und mit den Patres ins Gespräch kommen konnten. Unter den Besuchern war auch Bürgermeister Werner Schäfer und der neue Chef der Karmelitenbrauerei Georg Schneider mit Frau und kleiner Tochter.

Zum Festtag waren fünf der sechs Straubinger Karmeliten-Patres da, Sunny, Anil, Jim (Cham), Paul (München) und Valsan (Hunderdorf). Pater Thomas war mit der Pfarrgemeinde Wörth/Wiesent, in der er eingesetzt ist, auf Wallfahrt. Mehr Signal, dass es im 657. Jahr karmelitanisches Klosterleben in Straubing gibt, geht kaum.

-mon-